Haupt-Expedition:
24 Bilkerstraße 24.
Erscheint täglich.
Preis per Quartal 2 Mark, per Post 2 Mark 10 Pfg. Anzeigen werden die Zeile zu 15 Pfg. berechnet.
Minimum 2 Zeilen.
Reclamen 30 Pfg.

Düsseldorfer Volksblatt.

Filial-Expedition:
Marktstraße 5 und Schadowstraße 57.
Agenturen: Haasenstein & Vogler in Köln, Frankfurt a. M., Berlin und Hamburg. Rud. Mosse in Köln, Berlin, Frankfurt a. M. und Hamburg. G. L. Daube & Co. in Frankf. a. M. u. allen größeren Städten.

Nr. 319 Verantwortlicher Redacteur: Johannes Frizenschaf in Düsseldorf. Montag den 29. November 1875. (Saturnin.) Druck und Verlag von C. Becker & Co. in Düsseldorf. 9. Jahrgang

r. Die confessionslose Schule.

Wie bereits aus den Verhandlungen des hiesigen Stadtraths bekannt ist und die „liberalen" Blätter siegesbewußt verkünden, hat auch Düsseldorf Aussicht, mit einem Lieblingsproject des modernen „Liberalismus", der confessionslosen Schule, beschenkt zu werden. Wenn diese Angelegenheit für Alle, welche den christlichen Charakter der Schule erhalten wissen wollen, überaus wichtig ist, dann ganz besonders für die glaubenstreuen Katholiken, welche den unermeßlichen Schaden begreifen, welcher der Religion durch die Einführung confessionsloser Schulen zugefügt wird. Sowie die Kirche die Heranbildung eines durch Kenntnisse und Tugend gleich ausgezeichneten Priesterstandes als eine Lebensfrage betrachtet, und deshalb jede ohne ihre Zustimmung durch den Staat einseitig angeordnete Erziehung der Priester verwirft, weil sie weiß, daß eifrige Priester ganze Länder zum Christenthum bekehrt, schlechte Pfaffen aber ganze Völker mit sich inden Abfall gezogen, mit derselben Sorgfalt ist sie bemüht und berechtigt, der heranwachsenden Jugend durch ihre Diener die Grundsätze und Lehren der katholischen Religion unverfälscht und in ihrem ganzen Umfange beizubringen, damit ihre Angehörigen in reiferem Alter aus Liebe zur Religion ihre Christenpflichten nach jeder Richtung hin treu erfüllen. Alle Gesetze und Einrichtungen, welche diesem aus den natürlichen Menschenrechten fließenden Bestreben entgegenwirken und, im Widerspruch mit der Gewissensfreiheit, den katholischen Eltern die Erziehung ihrer Kinder in der katholischen Religion erschweren und zur Folge haben, daß dieselben dem Indifferentismus und dem Unglauben in die Arme geführt werden, kann die katholische Kirche nie billigen. Die katholischen Eltern werden es daher als ihre unerläßlich strenge Pflicht erkennen, mit allen gesetzlichen Mitteln gegen diese, die sittliche Wohlfahrt und das Seelenheil ihrer Kinder drohenden Gefahren gemeinsame Schritte zu thun, und in Adressen und Bittschriften Einspruch gegen die Einführung der confessionslosen Schule zu erheben.

Wenn auch anzunehmen ist, daß im hiesigen Stadtrathe bei seiner jetzigen Zusammensetzung die Mehrheit desselben für die Einführung der confessionslosen Schule sich ausspricht, so dürfen wir von dem Gerechtigkeitsgefühl desselben doch erwarten, daß, sobald die Bewohner Düsseldorfs, welche zu zwei Drittheilen römisch-katholisch sind und in dieser Frage ohne Zweifel von dem gläubigen Theil der Protestanten unterstützt werden, gegen die Einführung der confessionslosen Schule Einspruch erheben, dieser Einspruch eingehend geprüft und Berücksichtigung finden wird. Denn der Stadtrath kann sich der Einsicht nicht verschließen, daß es in erster Linie seine Aufgabe ist, die Interessen der Mehrzahl der Bürger zu wahren und er wird dies im vorliegenden Falle um so leichter können, als eine für die Einführung der confessionslosen Schule in der Bevölkerung bestehende Minorität wohl nicht in der Lage sein dürfte, den überzeugenden Nachweis zu liefern, daß sie bei Unterlassung der Einführung confessionsloser Schulen auch nur in annähernd gleichem Umfange in ihren Rechten und Interessen geschädigt würde, wie die für die religiöse Erziehung ihrer Kinder besorgten und die Mehrheit bildenden christlich gesinnten und katholischen Eltern.

Ueber Zweck, Ziel und Erfolg der confessionslosen Schule bestehen noch vielfach unklare und unbestimmte Vorstellungen. Wir wollen versuchen, unter Benutzung eines Schriftchens, betitelt: „Die Wahrheit unter der Zwangsgewalt des Staates" von Dr. Haffner, einiges Licht darüber zu verbreiten. Gleich im Eingang desselben, wo der Verfasser sein Schriftchen empfiehlt, können wir aus folgender Aeußerung bereits die Verurtheilung der confessionslosen Schule herauslesen. „Ich habe mir die Aufgabe gestellt, sagt er, die Freiheit des Unterrichtes und der Erziehung gegen das moderne System zu vertheidigen, welches den Staat zum höchsten und einzigen Lehrer der Wahrheit macht, welches die Bildung des menschlichen Geistes den Interessen eines engherzigen Nationalliberalismus unterordnet und die Erziehung der Menschen dem Zwang politischer Gewalt unterstellt." Ferner heißt es: „In dem Gebiete der Religion ist es dem modernen Staat bis jetzt noch nicht gelungen, das göttliche Lehramt der katholischen Kirche zu beseitigen, und je größer die Anstrengungen sind, die er macht, um sich als Lehrer der Religion zu constituiren, um so hell erleuchtet der Glanz der von Gott gegründeten Autorität, um so verächtlicher erscheinen die Staatskirchenlichter." Was hier der Verfasser als noch unerreichtes Problem darstellt, soll und wird später durch die confessionslose oder richtiger religionslose Schule seine Erfüllung finden.

(Schluß folgt.)

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 28. Nov. Aus bester Quelle wird gemeldet, daß der Reichskanzler beim Kaiser die Beschlagnahme des gesammten im Inlande befindlichen Vermögens des Grafen Arnim beantragt hat. Die Angelegenheit schwebt im Cabinet.

— Der Staatsgerichtshof hat die Erhebung einer Anklage gegen Graf Arnim wegen Landesverrathes, begangen durch Veröffentlichung der Broschüre „Pro Nihilo", beschlossen.

— Unter den Gesichtspunkt des §. 306, 11 des Str.-G.-B., nach welchen der mit Geldstrafe bis zu 50 Thlr. bestraft wird, welcher ungebührlicher Weise ruhestörenden Lärm erregt, fallen nur solche Handlungen, welche geeignet sind, die öffentliche Ruhe und Ordnung, also das Publikum in der Allgemeinheit zu belästigen. Wird dagegen durch den Lärm das Publikum herangelockt, ohne in gefährlicher Weise belästigt zu werden, so findet die erwähnte Strafbestimmung keine Anwendung, laut Erkenntniß des Ober-Tribunals vom 5. Nov. d. J.

— Die Zeitungen bringen die Rede, mit welcher der Präsident Dr. Herrmann die Generalsynode eröffnet hat. Diese Rede ist ganz so ausgefallen, wie man sie erwarten konnte; den Heißspornen wird sie nicht gefallen, namentlich das nicht, was er über die „Selbstständigkeit der Kirche" sagt. Zum Ueberflusse gibt auch noch die ministerielle „Provinzial-Correspondenz" einen erläuternden Artikel. Ferner bringt sie einen Artikel über die „Offiziersehre", wobei sie die Stellen aus der Verordnung über die Ehrengerichte der Offiziere abdruckt, welche bereits an dieser Stelle mitgetheilt worden sind. Die Zusammenstellung beider Artikel ist insofern nicht glücklich, als die Kirche ja die Duelle verdammt, die Verordnung sie aber sanctionirt. Als vor einigen Jahren die Gardeoffiziere, Grafen von Schmissing-Kerssenbrock erklärten, daß ihnen ihre (katholische) Religion die Annahme von Zweikämpfen verbiete, mußten sie bekanntlich ihren Abschied nehmen.

— Man schreibt der „Köln. Ztg.": Zur Hebung von Zweifeln ist jetzt ausdrücklich darauf hingewiesen worden, daß nach §. 3 Nr. 3 des Gesetzes vom 20. Juni d. J. zum kirchlichen Vermögen insbesondere auch die Erträge der in neuerer Zeit unter verschiedenen Benennungen eingeführten, innerhalb der katholischen Kirchen mittels Rundgängen, Opfergängen und in anderer Weise abgehaltenen Sammlungen gehören. Die Kirchenvorstände sollen demgemäß darauf aufmerksam gemacht werden, daß diese Erträge nicht nur zur Kirchenkasse abgeführt, sondern auch vollständig, wenn auch event. nur als durchlaufende Posten, in den Jahresrechnungen über das Kirchenvermögen in Einnahme und Ausgabe gestellt werden müssen. Auf etwaige Verstöße gegen diese Gesetzesvorschrift soll bei der Vorlegung der Jahresrechnungen aufmerksam gemacht werden.

— Nachdem die deutsche Wehrordnung in Kraft getreten ist, sollen die betheiligten Behörden veranlaßt werden, dafür Sorge zu tragen, daß die mit der Vollziehung der Bestimmungen derselben befaßten Ortsbehörden sich mit den erlassenen neuen Vorschriften bekannt machen und namentlich die zur Aufstellung der Recrutirungs-Stammrollen und Listen erforderlichen Formulare auch rechtzeitig verschaffen.

— Gegen den Chefredacteur der „Germania" und Landtagsabgeordneten, Cristoph Joseph Cremer, wurde dieser Tage vor der siebenten Criminaldeputation der Stadtgerichts ein dreifacher Preßproceß verhandelt. Incriminirt waren ein in einer Versammlung der Preßsection des Berliner Centrumsvereins vertheiltes Gedicht unter der Ueberschrift „Bnndeslied" und die beiden schon gegen den Redacteur Thieme zur Anklage gebrachten Artikel in Nr. 81 und 82 der „Germania," betreffend den Abdruck des Gesetzentwurfs über die Aufhebung der Artikel 15, 16 und 18 der Verfassung und die Kritik dieses Gesetzentwurfs unter der Ueberschrift „Ein Angriff auf die Verfassung." Staatsanwalt Schütz beantragte das Schuldig wegen Majestätsbeleidigung und wegen Beleidigung des Staatsministeriums in drei Fällen, sowie vier Monate Gefängniß, der Gerichtshof unter dem Vorsitz des Stadtgerichtsdirectors Reich sprach wegen Majestätsbeleidigung und einer Beleidigung des Staatsministeriums das Nichtschuldig aus und verurtheilte den Angeklagten wegen der beiden einfachen Beleidigungen zu zwei Monaten Gefängniß.

* **Fürth** 25. Nov. Nach lebhaftem Wahlkampfe hat bei der Wahl der Ersatzmänner für das Gemeindecollegium die Fortschrittspartei gesiegt.

* **Frankfurt**, 22. Nov. Gestern waren 149 Wohnungen zum Vermiethen ausgeboten, darunter mehrere, für welche man sich schon seit Monaten vergeblich bemüht, um sie an den Mann zu bringen. Schlafstellen waren 136 angezeigt; daneben liefen noch 200 Annoncen: „möblirte Zimmer zu vermiethen", her. — Der Bettel steht dermalen im höchsten Flor. Die Polizei überlieferte in voriger Woche 54 Bursche dem Rügegericht zur Aburtheilung.

* **Limburg**, 21. Nov. Gestern gegen Abend erschien, wie der „Nassauer Bote" berichtet, der Executor abermals — jetzt beiläufig zum zehnten Male — im bischöflichen Hause, um zu pfänden, was noch nicht gepfändet war. Er hatte die Weisung, alle die Gegenstände, welche der Herr Bischof im August l. J. mittels förmlicher Schenkungsurkunde dem hiesigen Kirchfonds zum h. Sebastian geschenkt und von dem der Kirchenvorstand unter Zeugen Besitz ergriffen hatte, der Execution zu unterwerfen mit Ausnahme derjenigen, welche Hochdemselben zum standesgemäßen Lebensunterhalt nothwendig seien. Nachdem solche ausschieden waren, wurde alles Uebrige von Leinwand, Bettzeug, Servietten, Messern und

♂ Die Erbin von Redstone Hall.

Nach dem amerikanischen Originale der Mrs. Mary J. Holmes, frei bearbeitet von

Lina Freifrau von Berlepsch.

18 Fortsetzung.

„Sind Sie weit hergekommen?"

„Ja, sehr, sehr weit." Dann fragte sie, als sie sich mit Schaudern an das Lärmen und die Verwirrung der größeren Städte erinnerte: „Ist New-York viel größer und lärmender, als Albany und Buffallo?"

„Ja," erwiderte die Dame, über die sonderbare Frage lächelnd. „Sind Sie nie dort gewesen?"

„Ja, früher, als ich noch ein Kind war."

„Sie scheinen jetzt noch ein halbes Kind zu sein. Haben Sie Freunde in der Stadt?"

„Alle, die ich auf der Welt überhaupt habe," schluchzte Gabriele.

Die Dame fühlte großes Interesse für das Kind, und wäre sie nach New-York gegangen, so hätte sie sich der Armen weiter angenommen, aber sie stieg in Newburgh aus, und Gabriele war wieder allein. Sie hatte von New-York gehört, konnte sich aber kein Bild von der Stadt machen, und als sie endlich angekommen war und einer Menschenmenge durch den Bahnhof nach Broadway folgte, wurde sie wirr und schwindlich von dem betäubenden Getöse. Cincinnati, Louisville, Buffalo und Albany zusammen waren nichts gegen diese Weltstadt, und in ihrer Verwirrung wäre sie wohl auf das Pflaster niedergestürzt, wäre sie nicht durch die Menschenmenge fortbewegt worden.

Als eine reich gekleidete junge Dame an Gabriele vorüberstreifte, erhob sie die Augen und fragte schüchtern, wo Frau Daniel Burt wohne? Die Frage war zu albern, um Beachtung zu verdienen, selbst wenn sie gehört worden wäre; die Dame ging weiter und ließ Gabriele ebenso unwissend über Frau Daniel Burt's Aufenthalt wie zuvor. An drei oder vier andere Damen richtete sie die gleiche Frage, aber Frau Daniel Burt war augenscheinlich in New-York nicht allgemein bekannt, denn Niemand schenkte der Fragenden die geringste Aufmerksamkeit, außer daß alle die Börse fester hielten, als ob sie Gefahr fürchteten von dem zarten kleinen Geschöpf, das so flehentlich die Hand nach ihnen ausstreckte. Nach einiger Zeit traf sie auf eine Frau vom Lande, welche noch nicht so verhärtet war; als dieselbe aber fand, daß Frau Daniel Burt in keiner Weise mit den Burts von Yates County noch den Blodgetts von Monroe in Verbindung stehe, erwiderte sie, sie selber sei in der Stadt fremd und kenne keine Frau Daniel Burt, wahrscheinlich könne man deren Wohnung auf der Polizei erfahren; da in diesem Augenblicke eine Abtheilung Soldaten vorübermarschirte, die auf die Frau mehr Anziehungskraft übten, wandte sie sich um, während Gabriele entmuthigt und elend ihren traurigen Weg fortsetzte, ohne zu wissen, wohin sie ging, so daß sie sich am Ende kaum mehr um das Ziel ihres Weges kümmerte. Als sie sich der Trinitätskirche gegenüber befand, sank sie todtmüde auf eine der Stufen, zog ihren Schleier vor das Gesicht und wünschte im Stillen, daß sie sterben und innerhalb des Friedhofgitters begraben werden möchte, da wo die Gräber von der November-Sonne so friedlich und schön beleuchtet erschienen. Dann stieg in ihr die Frage auf, ob nicht etwa der Lärm und das Gewühl der großen Stadt selbst zu den Ohren der Todten dringe, und sagte schaudern:

„O ich möchte doch viel lieber daheim in Kentucky am Flusse begraben werden; es ist so still und ruhig dort."

Nach und nach aber, als sie sich von der übergroßen Ermüdung erholt hatte, fand sie Vergnügen daran, die Vorübergehenden zu beobachten und fragte sich, warum sie so schnell wieder zurückkämen. Dann versuchte sie die Omnibusse zu zählen. „Es muß Jemand von Bedeutung in der Stadt gestorben sein", dachte sie, „und das ist der Leichenzug."

Der Leichenzug aber schien kein Ende nehmen zu wollen, und das Sonderbarste war, daß schon wieder ein neuer heraufkam, während der andere kaum verschwunden. Arme Gabriele, sie wußte wohl wenig von dem großen Babel, in dem sie sich befand, und glaubte, die Stadt bestehe nur aus Karren, Miethkutschen und Leuten, die alle so schnell als möglich nach den verschiedensten Richtungen eilten. Es machte sie schwindlig und unglücklich, alles das anzusehen; sie lehnte sich an das Eisengitter zurück, und fiel in eine Art Halbschlummer, so daß sie zwar keinen Augenblick den Lärm und das Getöse ganz vergaß, das sie so sehr beunruhigt hatte, aber den nagenden Schmerz nicht mehr empfand, der ihr Herz zusammenpreßte. So saß sie lange da, während Hunderte an ihr vorübergingen, von denen nur wenige sie flüchtig betrachteten und dabei dachten, daß sie nicht wie eine gewöhnliche Bettlerin aussähe, während die meisten sie gar nicht beachteten.

Endlich, als der Lärm zunahm, fuhr sie aus ihrem Schlafe auf und blickte wild und starr um sich. Die Leute gingen heim, und sie sah, wie Einige vergeblich versuchten, einen schon überfüllten Omnibus anzuhalten, und dann fort eilten, um eine günstigere Gelegenheit abzuwarten.

„Die Leiche ist vorbei," dachte sie; die Wagen kamen fast alle zurück, und obwohl sie sich keinen Begriff machen konnte, vom Stande der Uhr, fürchtete sie, daß nun die Nacht kommen möchte, und es quälte sie der fürchterliche Gedanke: „Was werde ich dann thun? . . . Vielleicht kann ich in die Kirche gehen; dort kann mir Niemand etwas anhaben," und vertrauend blickte sie auf die massiven Mauern, die sie vor Gefahr und Dunkelheit schützen sollten.

Während sie so saß, fielen die Schatten der Nacht; die Leute gingen schneller und schneller, die Menschenmenge wurde größer und größer, — da befiel Gabriele furchtbare Angst vor dem Augenblick, wo das Getöse aufhören, die Wallstraße öde, die Leute alle fort sein würden, und sie allein, ganz allein mit der triefäugigen alten Frau, die sich neben sie gesetzt hatte, und sie zu beobachten schien. „Ich will auch einmal fragen," dachte sie, „vielleicht weiß Jemand von diesen Leuten, wo Frau Burt wohnt."

Gabeln, Schüsseln, Gläsern, Tischen und Stühlen 2c. 2c. unter Erneuerung des Protestes seitens des Herrn Bischofs mit Beschlag belegt, ebenso auch ein auf dem Zimmer des Herrn Secretairs gleichfalls im Besitz des Kirchenfonds befindliches wenig kostbares Canapé. Nicht besser erging es einer Partie im Keller befindlicher leerer Fässer und einem der im Hause wohnhaften Schwägerin des Herrn Bischofs respective dem bischöflichen Secretair Herrn Dr. Höhler gehörenden geringen Weinvorrath. Ein ebenfalls gepfändetes leeres Faß soll Eigenthum eines Rheingauer Weinhändlers sein. Von der Execution verschont blieb ein Fäßchen mit Sauerkraut.

— Wir haben bereits die Nachricht mitgetheilt, daß Cultusminister Dr. Falk seine Entlassung erbeten hat. Als Grund bezeichnet das Gerücht den s. Z. erwähnten Umstand, daß die von dem Minister aufgestellte Liste der landesherrlich zu berufenden Synodalmitglieder an höchster Stelle Abänderungen erfahren hat, wobei wir beiläufig bemerken wollen, daß General von Manteuffel, den die Fama in dieser Angelegenheit mitverflochten hat, derselben vollständig fern steht. Wir erwähnen jenes Gerücht nur, um die Prämisse für das Dementi zu geben, welches wohl nicht ausbleiben wird. Nach einer andern Version soll der Cultusminister allerdings aus dem aufgeführten Grunde seine Entlassung eingereicht haben, diese aber vom Könige nicht angenommen worden sein, wodurch der Zwischenfall als erledigt betrachtet wird.

— Der Reichstagsabgeordnete Hasselmann hat am Sonntag Morgen, wie wir aus der „Elbf. Ztg." ersehen, vor seinen Wählern in Barmen eine einstündige Rede über den deutschen Reichstag gehalten. Er erklärte, die freie Meinungsäußerung sei im Reichstage thatsächlich vernichtet und unterdrückt, den socialistischen Abgeordneten würde gegenwärtig in einer „geradezu infamen Weise" von der Majorität das Wort abgeschnitten. Geschehe das noch weiter, so würden sie am Schlusse der Session einen Scandal provociren und erklären, daß im Reichstage die Meinung des Volkes gefälscht würde, und dann wollten die socialistischen Abgeordneten ihr Mandat niederlegen.

— Aus Westpreußen erhebt ein protestantischer Geistlicher die Klage, es sei schon vordem nicht selten vorgekommen, daß die Kinder aus gemischten Ehen katholisch getauft und erzogen seien; aber so, wie jetzt, sei es noch nie gewesen; das Civilstandsgesetz habe zur Folge, daß die protestantischen Geistlichen von der Abschließung der gemischten Ehen nicht mehr Kenntniß bekämen, sie könnten also die Interessen der evangelischen Kirche rücksichtlich der gemischten Kirche nicht mehr wahrnehmen. Noch eine Generation, sagte er, und ich fürchte, daß die römische Kirche quantitativ einen großen Vorsprung vor uns voraus haben wird. Die Kreuzztg. ist der Ansicht, daß diese Befürchtung durchaus unbegründet ist, daß aber der Rückgang der evangelischen Kirche nicht von dem Civilstandsgesetz, sondern schon von dem Schulaufsichtsgesetz her datirt; da die Geistlichen jetzt nicht mehr Schulinspectoren zu sein brauchten und namentlich, da sie die Civilstandslisten nicht mehr führten, habe sich gerade in der Diaspora vielfach die Stimmung gegen die evangelische Kirche gekehrt; man glaube, die Geistlichen entbehren zu können. In der Diaspora, sagt sie, hat der Staat mit seinen vielgepriesenen Maßregeln faktisch nur der katholischen Kirche auf die Beine geholfen, und dieselbe tritt mit einer Siegesgewißheit auf wie nie zuvor. Es fehle, sagt sie, nur noch eines, um die evangelische Kirche ganz zu untergraben, die confessionslose Schule.

— Da zerbrechen sich die „liberalen" Journalisten die Köpfe darüber, warum das Centrum bei der Reichstags-Berathung über den Etat des auswärtigen Amtes nicht ähnlich wie im Vorjahre an dem dem berühmten 4. Dez. einen scharfen Vorstoß gegen die auswärtige Politik des Fürsten Bismarck vollführte, wie einen solchen die „liberalen" Blätter noch vor einigen Tagen angekündigt hatten. Sie ergehen sich in phantastischen Vermuthungen, was wohl alles hinter dieser Enthaltsamkeit des Centrums stecken möchte, da sie, die „liberalen" Blätter, nun nicht gleich einen für sie plausibeln Grund finden, so fallen sie natürlich wieder auf die Compromißgedanken, welche angeblich im Centrum vorhanden sein sollen. Warum aber sollen die Männer des Centrums gerade die „liberalen" Vorhersagungen wahr machen? Halten sie es für gut und nützlich, im Interesse des Vaterlandes, im Interesse der Partei und vor allem im Interesse der großen Sache, für die sie vornehmlich kämpfen, die auswärtige Politik des Reichskanzlers vor das Forum des Reichstages zu ziehen, wozu allerdings das Material heute noch mehr als im vorigen Jahre gegeben ist, dann werden sie schon den geeigneten Zeitpunkt wählen, darüber mögen sich die „Liberalen" beruhigen. Wie aber, wenn das Centrum diesen Zeitpunkt dann erst für gekommen hielte, wenn die vorjährige Vorhersagungen des Abg. Jörg zur vollen ganzen Wirklichkeit geworden sind, wozu wir uns ja auf dem besten Wege befinden? Die Dinge gehen, wie der Abg. Jörg es in seiner denkwürdigen Rede vom 4. Dez. v. J. prophezeit hat, unerbittlich ihren Lauf; im vorigen Jahre konnte eine Warnung noch helfen; jetzt wäre es schon zu spät. Die Thatsachen werden sich vollziehen. Dann ist abermals der Zeitpunkt gekommen, wo das Centrum sprechen wird. Sehr richtig bemerkt noch darum die „Germania" bei Besprechung der vorgestrigen Debatte, nachdem sie constatirt, daß von keiner Seite des Hauses die auswärtige Politik in die Debatte gezogen worden sei, also: „Es schien fast, als ob man trotz allen Friedensversicherungen die augenblicklichen Verhältnisse in der europäischen Staatenfamilie für so zarte hielt, daß eine Discussion derselben Verwirrung und neue Beunruhigung der Gemüther befürchten lasse." — Auf die Freude der Nationalliberalen über die vielen schönen Dinge, welche sowohl von dem Finanzminister Camphausen als auch von dem Fürsten Bismarck selbst bei der Budgetberathung über Constitutionalismus und über die unantastbare „Macht der Volksvertretung" gesagt worden sind, hat der Abg. Windhorst die passende Antwort gefunden, indem er sagte: „Man hat die Bewilligung der Martikular-Umlagen zur Erhaltung der Macht des Reichstages erforderlich genannt — m. H., glauben Sie doch nicht, daß Sie irgendwelche Macht haben. Wie die Dinge in Deutschland liegen, ist Ihr Einfluß ein sehr mäßiger, und ich rathe Ihnen entschieden ab, eine Kraftprobe zu machen; sie dürfte schlecht ausschlagen. Endlich ist wieder die Frage eines Minister-Collegiums erörtert worden. Der Reichskanzler hat geglaubt, daß die gegenwärtig im Reiche bestehende Einrichtung sich mehr dem englischen Systeme nähert. Ich habe nun zwar keinen Einblick in die Berichte des Grafen Münster, aber ich weiß, daß es in England niemals einen Minister mit der Machtvollkommenheit des Fürsten Bismarck gegeben hat, und daß man ihn sich dort niemals hätte gefallen lassen."

* **Breslau**, 25. Nov. Zum kirchlichen Trauungszwang in der Armee schreibt die „Bresl. M.-Ztg.": Nachdem der Vice-Feldwebel P. von der 4. Comp. 10. Regiments schon im Anfang April vom hiesigen Standesamt ehelich verbunden worden, mußte sich derselbe, um dem vielfachen Drängen seiner Vorgesetzten, sowie des Oberpredigers, zu denen er mehrmals beschieden wurde und nachdem mehrere Mal Bericht von der Compagnie eingefordert worden war, heute Morgen in der Barbarakirche trauen lassen. Wie bereits mitgetheilt wurde, steht aus Anlaß ähnlicher Fälle in der Provinz Preußen eine Interpellation im Reichstage zu erwarten.

* **Würzburg**, 23. Nov. Gegenüber einer angeblichen Berichtigung des Rechts-Anwalts Kaiser in der Angelegenheit des Dom-Capitulars Hohn bemerkt das „Fränk. Volksbl.": „1) Der Herr Bischof hat in der Affaire Hohn von Anfang an bis zu seinem Tode unverändert den gleichen Standpunkt eingenommen, und dieser ist im „Fränkischen Volksblatt," genau und ganz nach seinem ausdrücklichen Wunsch und Willen zum Ausdruck gelangt. 2) Die Zurücknahme des Decrets vom 22. Juli d. J., welches den Dom-Capitular Hohn seiner Vertrauens-Stellung als Rath des Bischofs bis auf Weiteres enthebt, ist keineswegs auf Grund der ministeriellen Entscheidung vom 4. November (praes. 13. November) erfolgt, sondern lediglich und ausschließlich auf Grund der vom Dom-Capitular „aus freien Stücken" nachgesuchten und erhaltenen Verzeihung, welcher am Vormittag, etwa um halb 11 Uhr, eine mündliche Audienz sich anschloß. Ueber letztere hat der Bischof vier Männern, darunter zwei Juristen, genaue Mittheilungen gemacht. Soviel vorerst über die persönliche Seite der Frage. Was dann den Principien-Streit selbst, die eigentliche Rechts-Frage, betrifft, ob nämlich der Bischof jeden Dom-Capitular, auch wenn dieser sein Vertrauen nicht besitzt, auch wenn er excommunicirt ist, in seinen geistlichen Rath zulassen muß oder nicht, so war der Herr Bischof fest entschlossen, den Art. III des Concordats nach der kirchlichen Auffassung, welche auch durch die seitherige Praxis unterstützt wird, auf's Entschiedenste zu wahren und die Angelegenheit bis an den apostolischen Stuhl zu bringen, welcher gemeinsam mit Sr. Maj. dem König von Bayern nach dem Wortlaut der Verfassung in streitigen Fällen der alleinige authentische Ausleger des Concordats ist. Ueber den Anfängen dieser Arbeit, zu denen er u. A. zwei Juristen beizog, hat ihn der Tod ereilt."

— 24. Nov. In dem vor dem hiesigen Gerichte geführten Prozeß gegen die der Unterschlagung angeklagten Garnisonverwaltungsbeamten ist der Wahrspruch der Geschwornen nach zehnstündiger Berathung abgegeben worden. Bezüglich des Angeklagten Hechtel wurden fünf Schuldfragen bejaht, darunter zwei mit mildernden Umständen; bezüglich des Angeklagten Braun wurde die große Mehrzahl der Schuldfragen bejaht, darunter 86 ohne, 38 mit mildernden Umständen; bezüglich des Angeklagten Peter wurden sämmtliche Schuldfragen verneint.

* **Straßburg**, 21. Nov. Unter den Regierungsfreunden in Elsaß-Lothringen muß wenig Einheit und Strammheit herrschen, sonst würde nicht das „Neue Straßburg" von der „Karlsruher Zeitung" Folgendes sagen: „Die „Karlsruher Zeitung" erhält allwöchentlich einen ganzen Schubkasten officiöser Correspondenzen aus Elsaß-Lothringen, welche sammt und sonders aus einer Feder fließen, und das Thema der Glorificirung der Staatshandlungen der kaiserlichen Landesverwaltung in allen erdenklichen Tonarten variiren. Um von der echten Spur abzuleiten und das dargebotene Futter einigermaßen genießbar zu machen, erblicken diese Correspondenzen unter den possierlichsten Zeichen das Licht der Welt, wie zum Beispiel:

Aus Elsaß-Lothringen,
Aus dem Ober-Elsaß,
Aus dem Unter-Elsaß,
Metz,
Colmar,
Schlettstadt,
Mülhausen,
Aus dem Reichslande,
Aus Deutsch-Lothringen,
Straßburg 2c. 2c.

Die Apotheke, in welcher diese sonderbaren Recepte gebraut werden, befindet sich zu Straßburg, in der Gasse Aller Heiligen und der Herr Scribifax, der sie am jüngsten Tage zu verantworten hat, ist Niemand Anderes als der Chef des literarischen Bureaus im kaiserlichen Oberpräsidium."

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 26. Nov. Das Abgeordnetenhaus hat die Ueberweisung des Kopp'schen Antrages auf Trennbarkeit der Ehe an einen Ausschuß abgelehnt; der Antrag ist damit als beseitigt anzusehen. — Vergangenen Mittwoch wurde die irdische Hülle Sr. königlichen Hoheit des Herzogs Franz V. von Modena in der Kapuzinergruft beigesetzt. Vor bald 30 Jahren am 21. Januar 1846 starb sein Vater, Herzog Franz IV., als regierender Herzog von Modena, und als der junge Herzog, noch nicht 25 Jahre alt, zur Regierung gelangte, da stand ihm sein Oheim, Erzherzog Maximilian Este, vier Monate lang als treuer Rathgeber zur Seite. Vor etwas mehr als 12 Jahren, am 6. Juni 1863, folgte der damals bereits seit vier Jahren aus seinem Besitze vertriebene Herzog dem Sarge seines Oheims, des letzten noch lebenden Bruders seines Vaters, zur Gruft in der Kirche von Altmünster und heute, nach kaum vollendetem 54. Lebensjahre, noch im kräftigsten Mannesalter stehend, steigt er in die Kapuzinergruft hinab, um dort an der Seite so vieler Mitglieder des Kaiserhauses zu ruhen, welche ihm in den letzten Jahren vorangegangen sind. Es ist einer ausdrücklichen Bitte des Verewigten zuzuschreiben, daß keine Kunde von seiner Erkrankung in die Oeffentlichkeit gedrungen ist. Noch am Tage vor seinem Tode war sein Befinden so erträglich, daß er auf den folgenden Tag eine Whistparthie zu sich geladen hatte, aber in der Nacht verschlimmerte sich sein Zustand derart, daß er sofort mit den h. Sterbesacramenten versehen werden mußte.

Niederlande.

* **Amsterdam**, 22. Nov. In der vergangenen Woche sind die Berathungen über das Colonialbudget in der zweiten Kammer dem Abschluß nahe gekommen. Die Rede des Herrn des Amorie van der Hoeven, hat zu animirten Repliken und Dupliken Anlaß gegeben; über den Krieg mit Atchin ist auch Manches verhandelt worden und verschiedene Mitglieder haben auf Veröffentlichung der bisher verheimlichten Actenstücke gedrungen, worauf der Minister einstweilen aber nicht eingegangen ist. In Bezug auf den Bericht der Justizcommission, in welchem von dem „großen Zufluß von Fremden" die Rede ist, läßt der Minister sich folgendermaßen aus: „So lange jene Fremden nicht naturalisirt sind, haben sie sich nach den bestehenden Fremdengesetzen zu richten. Sollten sie in Ermangelung der Rechtspersönlichkeit in unserem Lande zum Behufe ihrer Corporation Vereinbarungen treffen, unbewegliche Güter kaufen oder erben, so sind jene Vereinbarungen persönlich und gehen nicht über in die sogenannte „todte Hand", weil sie gesetzlich nicht auf eine zu bürgerlichen Acten unbefugte Körperschaft übergehen können. Sie müßten dem Reich und Dritten gegenüber angesehen werden als zu den Personen gehörig, welche die Güter angetreten haben, wenn auch in jenen Vereinbarungen die pactirenden Personen nur als Bevollmächtigte oder Leiter der Corporation bezeichnet sind. Wenn jene Fremden hier zu Lande Elementar- oder auch mittleren Unterricht ertheilen wollen, müssen sie dazu die Zustimmung des Königs haben und die erforderlichen Examina vor den dazu eingesetzten niederländischen Commissionen bestehen. Den befugten Autoritäten in den Provinzen, wo die erwähnten Fremden sich niedergelassen haben oder noch niederlassen wollen, sind in diesem Sinne die nöthigen Instructionen ertheilt. Die Regierung hält sich durch die Bestimmungen der bestehenden Gesetze genugsam gesichert; sie läßt es an der erforderlichen Wachsamkeit nicht fehlen, doch glaubt sie, so lange jene Fremden sich ruhig betragen und keine internationalen Beziehungen gefährden, nicht weiter gehen zu müssen, und ist nicht Willens, sie im Genuß der bekannten niederländischen Gastfreiheit zu stören."

Sie schlug den Schleier zurück, und erhob sich bald, als ein großer Bursche von widerlichem Aeußeren sich zu ihr niederbeugte.

„Was kann ich für Dich thun, hübsche Dirne?"

Einen Augenblick schien Gabrielens Herz stille zu stehen; es lag etwas unbeschreiblich Zurückstoßendes in des Burschen rohem Aeußern und als er seine Frage wiederholte, sagte sie schüchtern:

„Ich suche Frau Daniel Burt."

„Ach so! Daniel Burt. Ich kenne die alte Dame wohl, sie wohnt gerade um die Ecke, komm mit mir, ich will Dir den Weg zeigen," und eben wollte seine große, rauhe Faust das zarte weiße Händchen ergreifen, das auf Gabrielens Schooß ruhte, als ein derber Schlag den Schurken taumelnd auf das Pflaster warf und bald darauf ein gutmüthiges freundliches Gesicht Gabriele anblickte, während eine gutmüthige Stimme sie fragte:

„Hat der Bösewicht Dich beschimpft, liebe Kleine?"

„Ja, nein .... ich glaube nicht," antwortete Gabriele vor Angst zitternd.

„Es ist dann das erste Mal, das er mit einem Mädchen anständig sprach. — Ich kenne den Schurken wohl, aber warum bist Du hier allein, nun wo Jedermann heim geht?"

Gabriele fühlte instinktmäßig, daß sie dem Fragenden vertrauen konnte und schluchzte laut:

„Ich habe keine Heimath und keine Freunde, Niemand."

„Großer Moses," sagte der junge Mann, sie genau mit den Augen messend; „Du bist keine Bettlerin, das ist eben so gewiß, als daß mein Name Ben Burt ist, aber um's Himmelswillen warum sitzest Du hier?"

Gabriele beachtete die Frage nicht, so erfreut war sie über den Namen Ben Burt.

„O Herr," rief sie, krampfhaft seinen Arm fassend, sind sie irgend wie Frau Daniel Burt verwandt, die früher bei Oberst Raymond in Yonkers lebte."

(Forts. folgt.)

NPC. Reichstagsverhandlungen.

Sitzung vom 26. Nov.

Der zweite Bericht der Reichsschulden-Commission über ihre Thätigkeit, sowie über die Ergebnisse der unter ihrer Aufsicht stehenden Verwaltung des Reichs-Invalidenfonds, des Festungs-Baufonds und des Fonds für Errichtung des Reichstags-Gebäudes wird auf den Antrag des Abg. Rickert der Etats-Commission überwiesen und darauf der Etat des Rechnungshofes mit einer fortlaufenden Ausgabe von 398,466 M. gegen 381,612 M. im Vorjahre und einer einmaligen Ausgabe von 40,000 M. als Beitrag zu den Ausgaben für Revision der Kriegskosten-Rechnung für 1870 bis 1871 ohne Discussion in erster Lesung genehmigt, ebenso der Etat für das Reichs-Oberhandelsgericht mit einer Einnahme von 39,900 M. gegen gegen 36,900 M. im Vorjahre und einer dasselbe um 1830 M. überschreitenden Ausgabe von 353,320 M. Dann gelangt der Etat der Post- und Telegraphen-Verwaltung zur Berathung. Die Einnahmen aus beiden Verwaltungszweigen sind auf 119,978,600 M. gegen 113,840,850 M. im Vorjahre veranschlagt, und zwar mit einem Plus von 7,922,750 M. bei der Post und einem Minus von 1,785,000 M. beim Telegraphenwesen, die fortlaufenden Ausgaben dagegen auf 9,128,604 M., also mit einem Mehr von 2,924,667 M. gegen das Vorjahr.

Abg. Liebknecht bringt bei dem Titel „Porto" in längerer Rede verschiedene Thatsachen zur Sprache, aus denen er den Schluß zieht, daß das Briefgeheimniß in Deutschland nicht gewahrt werde. So constatirt er unter Anderem, daß an ihn nicht selten Briefe gelangt seien, die alle Spuren einer vorgängigen Eröffnung an sich getragen hätten, indem ihr Umhang bald ganz defect, bald mit Gummi wieder verklebt worden sei. Redner will für diesen Bruch des Briefgeheimnisses

weder den Generalpostmeister, noch die einzelnen Postbeamten unmittelbar verantwortlich machen, behauptet aber, daß die Verletzung des Briefgeheimnisses systematisch nach napoleonischem Muster betrieben werde — ein Mißbrauch, den man im Volksmunde „Briefstieberei“ nenne. Mit einem Anflug von sittlicher Entrüstung behauptet Redner, daß derselbe Stieber, der 1840 mit gefälschten Attesten operirt habe, heute noch an der Spitze der geheimen Polizei stehe und aus dem Reptilien-Fonds seine Besoldung empfange. Schließlich erklärte er es für eine Pflicht der Postverwaltung, solchen Infamien zu steuern, bei denen die Ehre Deutschlands engagirt sei.

Generalpostmeister Stephan replicirte in sehr erregten Tone, daß derartige Beschuldigungen der Social-Demokraten keine andere Bedeutung hätten, als die Beschwerden der Demagogen in der vormärzlichen Zeit oder die Angriffe der Opposition auf die Politik der Regierung. Im Uebrigen behauptete der Chef der Postverwaltung, daß etwaigen Verletzungen von Briefcouverts nur eine Folge des immer schlechter werdenden Papiers vorgekommen seien, und daß das Briefgeheimniß auf dem Gewissen der Postbeamten eben so sicher ruhe, wie die Bibel auf dem Altar.

Nachdem von Bennda Ackermann die Lage der Post-Novelle berührt, eine einheitliche Packet-Beförderung und die Herstellung internationaler Postkarten befürwortet hatten, erwiderte Liebknecht dem Generalpostmeister, daß er für das, was auf der Post geschehe, verantwortlich sei, daß eine der behaupteten Thatsachen durch Urtheil des Leipziger Obergerichts festgestellt sei, und daß der Generalpostmeister besser thäte, die Sache gründlich zu untersuchen, als mit wohlfeilen Witzen über diese Aera hinwegzugleiten. Diese letztere Aeußerungen veranlaßt den Präsidenten, gegen den Redner den Ordnungsruf zu verhängen.

Auf Sonnemann's Anregung erklärt der Generalpostmeister demnächst, daß er die Herstellung eines einheitlichen Telegraphen-Tarifs anstrebe, wonach im deutschen Reiche jede einfache Depesche mit 1 Mark und jedes Wort darüber hinaus mit 5 Pfg. bezahlt werden solle. Dabei theilte er mit, daß auf der internationalen Telegraphen-Conferenz zu Petersburg der Vorschlag Sonnemann's, für dringliche Depeschen die doppelte Gebühr zu fordern und dadurch der Börse eine passende Steuer aufzubürden, lebhaft erörtert worden sei.

Eine von Ackermann befürwortete Entlastung der Wochenblätter konnte Herr Stephan nicht zusagen.

Schließlich nahm sich Hasselmann in warmen Worten der niederen Postbeamten, insbesondere der Briefträger an, die nach seiner Darstellung dringend einer Aufbesserung ihrer Gehälter bedürften.

Zu diesem Capitel ergriff als letzter Redner der Abg. Dr. Windthorst das Wort, und zwar aus keinem anderen Grunde, als um durch sein Schweigen nicht den Scheu zu erwecken, daß das Centrum kein Interesse für diese Beamten habe. Abg. Windthorst erklärte im Gegentheil eine Gehalts-Aufbesserung zu Gunsten jener Beamten für sehr wünschenswerth, empfahl aber, die Mittel dazu durch eine Verringerung des Beamten-Personals zu gewinnen. Sämmtliche Positionen des Etats wurden genehmigt. Schluß der Sitzung gegen 4 Uhr. Nächste Sitzung: Dienstag 12 Uhr. Tagesordnung; Fortsetzung der Etatsberechnung, Eisenbahnen-Reichsschuld, Wahlprüfungen und Antrag Schultze (Diäten).

† Cardinal Fürsterzbischof Ritter von Rauscher.

Die „Augsb. Postztg.“ widmet dem dahingeschiedenen Kirchenfürsten folgenden Nachruf:

Mit dem Cardinal-Fürsterzbischof von Wien, Othmar Ritter von Rauscher, ist einer der hervorragendsten Kirchenfürsten der Gegenwart vom kirchlich-politischen Schauplatz geschieden. Was zunächst seine rein kirchliche Wirksamkeit betrifft, so wird ihr kein Unbefangener die vollste Anerkennung versagen dürfen. Als Professor der Theologie, als theologischer Schriftsteller, als Fürstbischof von Seckau, als Fürsterzbischof von Wien und als Cardinal hat Rauscher stets und auf's Eifrigste für das Wohl der Kirche gewirkt. Wenn ihm gelegentlich der Vorwurf gemacht worden ist, durch das bekannte Concordat, welches zumeist sein Werk gewesen ist, die Kirche zu eng mit dem Staate verbunden zu haben, so übersieht man dabei die Zeitverhältnisse, unter denen jener Vertrag zu Stande kam. Die revolutionären Stürme des Jahres 1848 hatten das Reich in seinen Grundfesten erschüttert und einen Theil des Clerus in ihren Strudel mitgerissen. Dagegen bekannte sich das Ministerium Bach öffentlich zu den kirchlichen Grundsätzen. Unter solchen Umständen war der enge Bund zwischen Kirche und Staat natürlich. Das Ministerium Schmerling stellte zwar liberalisirende Tendenzen in den Vordergrund, allein es achtete die Rechte der Kirche und wagte keinen Angriff auf das Concordat. Als dieser Angriff unter dem Bürgerministerium in großartigem Maßstabe erfolgte, verfehlte Cardinal Rauscher nicht, den Standpunkt der Kirche auf's Eifrigste zu wahren. Seine dießbezüglichen Hirtenbriefe und Reden im Herrenhause gehören zu den ausgezeichnetsten Kundgebungen dieser Art. Dann trat allerdings zwischen der Haltung des Cardinals und der katholischen Actionspartei ein gewisser Zwiespalt ein. Während diese die Rechte der Kirche durch die Niederwerfung des „liberalen“ Systems wahren zu sollen meinte, glaubte Cardinal Rauscher durch seinen persönlichen Einfluß auf den Kaiser, seinen einstigen Schüler, und durch seine freundschaftlichen Beziehungen zu den höchsten Kreisen der centralistischen Partei, dem herrschenden System die antikirchlichen Spitzen abbrechen zu können. Wir sind nun zwar der Ansicht, daß ein gemeinsamer energischer Angriff aller katholischen Elemente gegen das „liberale“ System den Sturz desselben und eine neue conservative Aera herbeigeführt haben würde. Andererseits kann man, ohne ungerecht zu sein, nicht verkennen, daß sich die Taktik des Cardinals Rauscher allerdings seinen Wünschen gemäß vollkommen bewährt hat. Denn, wie auch immer die österreichischen Kirchengesetze lauten mögen, wie ähnlich sie auch im Princip den deutschen sein mögen, ihre Ausführung bewegt sich in Bahnen, die in der That einen Conflict schwer machen. Auch die Stellung des Cardinals auf dem Concil von 1870 hat zahlreiche Angriffe hervorgerufen. Wenn man aber einerseits einräumen muß, daß es das gute Recht, ja die Pflicht aller Bischöfe war, ihre Bedenken gegen die Opportunität der der Verkündigung des Dogma der Unfehlbarkeit geltend zu machen, so kann man anderseits auch der loyalen Weise, wie der Cardinal die Beschlüsse des Concils ausgeführt hat, die gebührende Anerkennung nicht versagen. Als in den letzten Jahren die materielle Lage des Clerus in den Vordergrund trat, war es Cardinal Rauscher, der durch eine wahrhaft großartige Stiftung die Lage seiner Diöcesan-Priester wesentlich und dauernd verbessert hat.

Cardinal Rauscher hat aber auch im österreichischen Staatswesen eine bedeutsame Thätigkeit ausgeübt. Daß die Dictatur von 1850—60, der Versuch, den gelockerten Bau des Reiches streng zusammen zu fassen, an dem Erzbischof von Wien einen warmen Förderer fand, war nicht zu verwundern, wie denn auch seine damaligen Bestrebungen, das Wiener Erzbisthum zu einem Primat für Oesterreich zu erheben, gewiß keinen persönlichen Motiven, sondern derselben centralisirenden Tendenz entsprangen, welche damals in patriotischen Kreisen als eine Lebensbedingung des Reiches betrachtet wurde. Anders gestalteten sich die Verhältnisse, als im Jahre 1861 der „liberale,“ parlamentarische Centralismus inaugurirt wurde. Der größere Theil der Conservativen und zwar die dem Kaiserhause durch alte Tradition am nächsten stehenden Familien, wandten sich damals der Opposition zu, in deren erster Reihe wir den Primas von Ungarn, Scitowski, und jenen von Böhmen, Cardinal Fürsten Schwarzenberg, sahen. In diesem Falle wurde das nationale Element für die politische Haltung des Cardinal-Erzbischofs von Wien maßgebend. Er kann keinen Augenblick daran gezweifelt haben, daß das conservativ-föderalistische System die Rechte der Kirche im vollsten Maße wahren würde; dafür mußten ihm die Personen, welche an der Spitze der föderalistischen Opposition standen, alle wünschenswerthen Bürgschaften bilden. Allein die ausschließliche, wenn auch künstliche Herrschaft des deutschen Elements in Oesterreich, wäre durch den Föderalismus local eingeschränkt worden. Cardinal Rauscher war Wiener von Geburt, Tradition und Neigung. So viel wir wissen, kannte er außer Steiermark, Salzburg und Niederösterreich keine andere Provinz Oesterreichs aus eigener Anschauung. Namentlich waren ihm die ungarischen und slavischen Länder im Grunde terra incognita. Er übersah, daß der centralistische Zwang in diesen Ländern in Wirklichkeit den deutschen Einfluß nicht wahrt und nicht kräftigt, sondern im Gegentheil durch die gewalsam erzeugte Reaction der autochtonen Elemente schmälert. So kam es, daß sich Cardinal Rauscher nach dem Jahre 1861 rückhaltslos auf die Seite Schmerlings stellte, daß er dann unter den föderalistischen Ministerien Belcredi und Hohenwart entschiedener oppositionell auftrat, als selbst unter dem vorwiegeend kirchenfeindlichen Bürgerministerium. Wegen dieser politischen Stellung ist er von der Wiener Presse, wie auch im Allgemeinen von der sogenannten verfassungstreuen Partei stets auf's Rücksichtsvollste behandelt worden und war selbst in den bewegtesten Tagen antikirchlicher Agitation in Wien eine allseits verehrte Persönlichkeit. Umgekehrt wurde er von den föderalistischen Blättern, namentlich den slavischen, oft und heftig angegriffen, wobei man übersah, daß er als Staatsmann, als Mitglied des Herrenhauses sich frei seinen politischen Standpunkt wählen konnte, und daß ein Erzbischof von Wien, sobald er überhaupt eine politische Stellung einnimmt, schwerlich jemals im Lager der Föderalisten zu finden sein wird, wie andererseits die Erzbischöfe von Gran, Prag und Lemberg politisch nur auf Seiten der Föderalisten stehen können. Gerade weil wir dem Lager angehören, welches der Cardinal entschieden bekämpfte, drängte es uns heute, ihm diese Gerechtigkeit zu Theil werden lassen.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, den 29. Nov.

* In Sachen des Actien-Schutz-Vereins erhalten wir folgende Zuschrift:

„Als Berichtigung zu Ihrer Lokalnotiz in Nr. 317 Ihres Blattes, in Sachen Actien-Schutz-Vereins, diene, daß allerdings das Wörtchen „ganzen“ in den von Ihnen angeführten Sätzen des §. 13 besser fortgelassen wird, um die Möglichkeit der Unterschiebung eines anderen Gedankens auszuschließen. Im Uebrigen müssen wir gegen die im Nachsatze aufgeführte Insinuation entschieden protestiren, da der dort untergeschobene [?] Zweck schnurstracks allen guten Zwecken, welche der Verein verfolgen soll, in's Gesicht schlüge.

Der Verein hat lediglich das Wohl der haftbaren Gewerbebankmitglieder im Auge, er will die gutgesinnten, ehrlichen Mitglieder sammeln, um mit vereinten Kräften ihre Pflichten besser erfüllen zu können. Jede Verdächtigung desselben ist eine Schädigung des Gemeinwohles, und hoffen wir von Ihrer Gerechtigkeitsliebe, daß, wenn Sie auch einzelne Bestimmungen des vorläufig entworfenen Statuts einer Kritik unterziehen, Sie dann auch Ihre Leser über das Nützliche und Zweckmäßige des Vereins im Allgemeinen aufklären werden, da doch jede Bestrebung, welche das durch den unglückseligen Sturz der Düsseldorfer Gewerbebank herbeigeführte und noch in Aussicht stehende Unheil zu mildern sucht, von Ihrem Blatte Unterstützung beanspruchen darf.

Das Comité zur Bildung des Actien-Schutz-Vereins.
Justizrath Stiesberg. H. Wolters. W. Stüttgen. F. Verres C. Kaufmann. J. C. Schriever. P. Hoeveler. W. Zensen. R. Schlechter.

Düsseldorf, den 27. Novbr. 1875.

Im Auftrage: P. Hoeveler.“

Wir werden auf diese Angelegenheit zurückkommen.

(*) Gestern Nachmittag fuhr ein Kohlennachen, welcher rheinabwärts kam, gegen die Hammer Brücke und erlitt Havarie, daß er im sogenannten Heerdter Loch untersank.

(*) In der Königsallee wurde gestern Abend ein Bubenstreich ausgeführt. Es wurde nämlich eine für die Pferdebahn bestimmte Schiene quer über die Fuhrstraße gelegt; ein Droschkenkutscher, der vom Bahnhof kam, hatte das Glück, das boshafter Weise gelegte Hinderniß noch rechtzeitig zu sehen.

(*) Gestern Abend entstand in der Hubertusstraße in einer Schreinerwerkstätte Feuer, welches jedoch, ehe es Schaden angerichtet hatte, bewältigt wurde.

(*) Heute morgen verschied der in hiesigen Kreisen sehr bekannte und wegen seines Wohlthätigkeitssinnes beliebte Landgerichtsrath a. D. Wekbecker.

* Assisenrolle pro 4. Quartal 1875. Montag, 29. Nov.: Gust. Habich, wegen qual. Diebstahls, 1 Zeuge. Vertheidiger Adv.-Anw. Lingen. — Karl Ravenschlag, Wechselfälschung, 3 Zeugen, Vertheidiger Adv.-Anw. Lützeler.

Dienstag, 20. Nov.: Jul. Bernh. Dreßler, qual. Diebstahl, Vertheidiger Adv.-Anw. Nolden. — Heinr. Engels, qual. Diebstahl, Vertheidiger Adv.-Anw. Lichtschlag.

Mittwoch, 1. Dez.: Salomon Turkma, Unzucht, 12 Z., Vertheiger Adv.-Anw. Bloem. — Rober Schneider, qual. Diebstahl, 1 Zeuge, Vertheidiger Adv.-Anw. Kramer.

Donnerstag, 2. Dez.: Ferdinand Faßbender und Otto Urban, wegen schwerer Körperverletzung, 5 Zeugen, Vertheidiger die Herren Biesenbach und Bloem. — Dietrich Rams, Unzucht, 5 Zeugen, Vertheidiger Adv.-Anw. Schauseil.

Freitag, 3. Dez.; Leopold Aumann, betrüg. Bankerott, 15 Zeugen, Vertheidiger Adv.-Anw. Küster.

Samstag, 4. Dez.: Wilh. Jak. Kluth und Joh. Heinr. Jansen, Wechselfälschung, 5 Zeugen, Vertheidiger die Herren Spickstoff und Wirtz. — Joh. Heinrich, Unzucht, Vertheidiger Adv.-Anw. Bloem.

Montag, 6. Dez.: Martin Mertens und Joh. Jansen, tödtliche Körperverletzung. Zeugen und Vertheidiger noch nicht unbestimmt.

Dienstag, 7. Dez.: Pet. Jos. Heidkamp, qual. Diebstahl, 3 Zeugen, Vertheiger Adv.-Anw. Biesenbach. — Johann Gottfried Boelker, qual. Diebstahl, 9 Zeugen, Vertheidiger die Herren Lingen und Bloem.

Freitag, 10. Dez.: Paul Först, qual. Diebstahl, 16 Z., Vertheidiger Adv.-Anw. Frings II.

Samstag, 11. Dez.: Wilh. Schonner, Unterschlagung und Fälschung, 2 Zeugen.

Montag, 13. Dez.: Albert Küppers, qual. Diebstahl, 3 Zeugen. — Joseph Reuhaus, Blutschande, 9 Zeugen.

Dienstag, 14. Dez.: Adolph Busch, qual. Diebstahl, 9 Zeugen.

Mittwoch, 15. Dez.: Adam Horschel, Unzucht, 6 Zeugen. — Hermann Vogt, qual. Diebstahl, 3 Zeugen.

Donnerstag, 16. Dez. und Freitag, 17. Dez.: Jakob Cahn und Leo Pollitz, betrügerischer Bankerott, resp. Hülfeleistung dabei.

In den letzten sieben Sachen sind die Vertheidiger noch nicht bestimmt.

* **Barmen**, 26. Nov. Die „Elbf. Ztg.“ schreibt: Der gestrige Brand des Stadttheaters ist erklärlicher Weise heute das Tagesgespräch; es umstehen Tausende die Brandstätte und schauen hinein in die grause Verwüstung, welche die wilden Flammen in wenigen Stunden herbeiführten. Das ganze große Gebäude ist bis auf das Vestibul ausgebrannt und auf der Stätte, auf welcher seit einem Jahre der Kunst auf das Schönste und Edelste gehuldigt wurde, ist jetzt zusammengestürztes Gebälk und Gemäuer zu schauen. Das Feuer ist im Parterre durch das Zerspringen eines Heizungsrohres, zu der wahrscheinlich die Explosion des Gases hinzukam, entstanden und fand auf das Schleunigste seine Ausdehnung über das ganze Haus. Der Schaden, der den Theater-Director Wihrler durch den Verlust seiner Garderobe und Bibliothek, welche u. A. die Partituren von 90 Opern und Opperetten umfaßte, betroffen, ist, wie schon gemeldet, ein ganz bedeutender. Er hat mit seinen Angehörigen nicht viel mehr als das nackte Leben gerettet. Viele Schauspieler haben ebenfalls einen großen Theil ihrer Garderobe eingebüßt; zu beklagen sind sie alle aber am meisten deshalb, weil sie durch das entsetzliche Brandunglück für diese Saison engagement- und brodlos geworden sind. Auch die Mitglieder der Langenbach'schen Capelle haben ihre sämmtlichen, theils sehr werthvollen Instrumente, bis auf fünf, beim Brande verloren. Gerettet wurden nur die Möbel und Waaren der im Erdgeschoß des Theaters gelegenen Magazine und von einer Künstlerin 8 Körbe mit Garderobestücken, die verschiedenen Colleginnen gehören. — Der 16jährige Lehrling des Decorationsmalers Hausmann, welcher bekanntlich aus der 4. Etage des brennenden Theaters auf das Straßenpflaster sprang, ist gestern Nacht auf dem Transport zum städtischen Krankenhause gestorben. Der achtjährige Sohn des Directors Wihrler liegt höchst krank darnieder; es scheint somit der in größter Angst und Verzweiflung geschehene Wurf aus dem Fenster der im Theater innegehabten Wohnung die traurigsten Folgen haben zu sollen. Die Magdeburger Feuer-Versicherungs-Gesellschaft ist bei dem Brande nicht, wie irrthümlich gemeldet wurde, mit 120,000 Thlr. betheiligt, sondern hat nur 70,000 Thaler übernommen, drei andere Gesellschaften, nämlich die Berlin-Kölnische Feuers.-Actien-Ges. mit 30,000 Thlr. und die Versicherungs-Ges. Londoner Phönix mit 20,000 Thlr., participiren an dem Gesammtschaden.

* **Paderborn**, 25. Nov. Wie der „Liboriusbote“ vernimmt, ist vor einigen Tagen eine mit ca. 400 Unterschriften versehene Bittschrift der Arbeiter der hiesigen Eisenbahn-Werkstätte an den Ober-Maschinenmeister resp. die kgl. Direction der Westfälischen Eisenbahn abgesandt wegen Gleichstellung der katholischen Feiertage mit den übrigen in dem betreffenden Anschlage jüngst bekannt gemachten Staats-Feiertagen. Die betreffende Verfügung ist daraufhin bereits zurückgenommen.

Wasserstands-Nachrichten.

Deutz, 28. Nov., Morgens 7 Uhr. Der Rhein steht am Pegel 4,85 M., stand gestern Mittag 12 Uhr 5,22 M.

Coblenz, 28. Nov., Morgens 8 Uhr. Der Rhein stand am Pegel 6 Uhr 4,17 M., stand gestern Morgen 6 Uhr 4,54 M.

Mainz, 28. Nov., Morgens 7 Uhr. Der Rhein stand am Pegel 6 Uhr Morgens 2,77 M., stand gestern Morgens 6 Uhr 3,04 M.

Düsseldorf, 29. Nov., Morgens 8 Uhr. Wasserstand: 4,31 M., Wind: N.-O. Luftwärme: +—½. Barometer: 28.

Zu Weihnachtsgeschenken

eignet sich wohl nichts besseres als die

Original HOWE Nähmaschine.

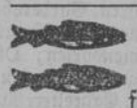
Sie ist die einzig und alleinige von allen Maschinen welche vom feinsten Mull bis zur stärksten Lederarbeit ohne Veränderung der Spannung oder Nadel, näht mit drei Apparaten vierzigerlei Näthe, sie hat den ruhigsten Gang von allen Schiffchen Maschinen weil dieselbe ohne Kammräder construirt ist und ein sehr einfacher Mechanismus, daher die dauerhafteste von allen Maschinen der Welt; sie erhielt auf allen Weltausstellungen die höchsten Preise, was jedenfalls am besten für oben gesagtes spricht. **Niederlage für Düsseldorf,** bei

F. Mann, Flingerstraße 38.

NB. Die Preis-Medaillen welche die Howe-Maschine erhielt sind nicht von Gewerbe- oder Landwirthschaftlichen Ausstellungen sondern von Weltausstellungen. D. D.



Lebend frische
Schellfische
Kablian, Muscheln, Sardellen, Sardinen, alle Sorten Häringe und prima Käse empfiehlt
Eduard Hendrichs,
Schadowstraße,
vis à vis der Bleichstr.



Frischen
Schellfisch,
feinste holl. Häringe, Sardellen und Sardinen, dicke ital. Maronen, Gelee-Aal und marinirte Ostsee-Brat-Häringe empfiehlt
Carl Merz,
Alexanderplatz Nr. 10.

3 Werkstätten
in der Jakobigasse für Schreiner und Schlosser geeignet,
5 bis 6 Zimmer
nebst Stallung und Remise, Duisburgerstraße,
1 Zimmer
Kasernenstraße zu vermiethen.
Auskunft Bastionsstraße 33 bei **F. Ullrich.**

Eine schöne erste Etage zu vermiethen. Jägerhofstraße 19.

Ein Ladenlokal, worin bis jetzt Bäckerei betrieben wurde, zu vermiethen. Näh. in der Exp.

3 große Zimmer in der 1. Etage und 1 im Unterhaus ganz oder getheilt an eine große Familie zu vermiethen. Näh. in der Exped. d. Bl. 406

Schreinerwerkstätte mit oder ohne Wohnung zu vermiethen. Derendorferstraße 85. Näheres 523 Liefergasse 9.

Erste Etage
zu vermiethen, 5 oder 7 Theile. Elberfelderstraße 2 a.

Mehrere
möblirte Zimmer
mit Kost billig zu vermiethen. Kaiserstr. Nr. 10.

Schlafstellen
zu vermiethen mit oder ohne Kost. Krämerstraße 13.

Am Berg.-Märk. Güterbahnhof ein Decktuch (Wagendecke) verloren. Wiederbringer erhält sehr gute Belohnung. Näheres in der Exp. 533

Von tiefem Schmerz ergriffen, zeigen wir hierdurch an, daß es Gott gefallen, unser ältestes Söhnchen

Heinrich

im zarten Alter von 14 Jahren nach kurzem Krankenlager zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. Um stille Theilnahme bitten

Düsseldorf den 29. Nov. 1875

H. Kortgödde und Frau.
Flingerstraße 56.

Eintragungen in das Handels-Register.

17. Nov. Die Firma „Louis Dimmers" in Düsseldorf ist erloschen.

18. Nov. Aus der Firma „H. Schrammen u. Co." in Düsseldorf ist der Theilhaber Heinrich Schrammen ausgetreten und führt Kaufmann Wilhelm Schrammen die Firma fort.

Falliments-Erklärungen.

19. Nov. Andreas Brandt in Düsseldorf, Commissar Herr Ergänzungsrichter Hoppe, Agent Herr Gerichtsschreiber-Amts-Candidat Stark.

19. Nov. Gustav Joseph Kaufmann in Düsseldorf, Commissar Herr Ergänzungsrichter Herzfeld, Agent Herr Advokat-Anwalt Lichtschlag.

Eheverträge.

22. Nov. Kaufmann Hugo Püttmann in Düsseldorf und Aznes Morgenroth in Merseburg haben völlige Gütertrennung vereinbart.

22. Nov. Ziegeleibesitzer und Bauunternehmer Wilhelm Dassel in Crefeld und Catharina Agnes Moll in Düsseldorf haben die Gütergemeinschaft auf die Errungenschaft nach § 1498 und 99 d. B.-G.-B. vereinbart.

25. Nov. Buchdrucker Anton Walbroel und Johanna Klein, beide in Düsseldorf, haben vollständige Gütertrennung nach § 1536 d. B.-G.-B. vereinbart.

25. Nov. Vergolder Levin Maringer und Gertrude Coteus, beide in Düsseldorf, haben vollständige Gütertrennung vereinbart.

Wohne von heute
Thalstraße 17.
Düsseldorf, 27. Novbr. 1875.
Wilh. Bohnen.

Geübte Holzdrechsler
gesucht
Christian Weißkirchen,
Kurzestr. 13.

Ausverkauf
von antiken Holzwaaren, sämmtlich für Stickerei eingerichtet: Garderobehalter, Handtuchhalter, Schlüsselbretter, Journalmappen u. s. w. unter Fabrikpreisen bei
Wilhelm Kleeblatt,
Alleestraße 33,
vis-à-vis dem Gymnasium.

Ein Schiff oberländische Kartoffeln angekommen, prima Qualität, blau und Blauaugen, liegend Dammstraße.
481 **Anton Schneidler.**

10000 Thlr auf ländliche erste Hypothek per Dzbr. zum Ausl. bereit. W. s. d. E. 463

Kartoffeln
in bester Qualität, frostfrei per 100 Pfd. 1 Thlr. 1 Sgr.
Schiffer an der Dammstraße
Gödert.

Rübkuchen
stets vorräthig
H. J. Buschhausen,
Ratingerstraße 48.

Vergolder-Lehrling
gesucht. Schadowplatz Nr. 9. 505

Eine geübte Kleidermacherin sucht noch einige Kunden.
Hundsrücken 24, 2. Etage.

Ein mit guten Zeugnissen versehener 556
Viehwärter
erhält sofort Stelle. Näheres in der Expedition zu erfragen.

Ein Uhrmachergehülfe
sucht Stelle.
560 Näh. in der Exp.

Ein zweiter
Bäckergeselle
gesucht, der gleich eintreten kann.
Marplatz 1.

Jägerhofstraße Nr. 19 ist ein Zimmer an eine einzelne ruhige Person zu vermiethen.

Kohlen.
Nuß und Knubbeln, bestes für Heerd u. Füllofen-Brand. à Schffl 70 Pf. mit Anfuhr, Waggonweise billiger sowie große trockene Lohkuchen empfiehlt
C. Ellert.

Benrath.
Die
Lampen- Metallwaarenhandlung
von
F. Mertens
empfiehlt unter anderm Spielsachen, sowie geschliffene und decorirte Glaswaaren.

Wegen Aufgabe des Geschäfts steht eine complette Ladeneinrichtung Theke mit eichener Platte für ein Manufacturwaaren-Geschäft besonders geeignet und solide gearbeitet, zu verkaufen. Näh. in der Exp. d. Bl. 514

Ein neues
Pianino
zu verkaufen. Näheres i. d. E.

Grosser Ausverkauf

von

H. J. Bäumer,

Alleestrasse 28, nahe der Elberfelderstrasse,

in

Porzean, Glas, Crystall, Lampen u. lackirten Waaren.

Wegen Verlegung meines Geschäftslokals und um den Umzug soviel wie möglich zu erleichtern, verkaufe ich von heute ab meine sämmtlichen Waaren zu den bekannt billigen Preisen mit einem Extra-Rabatt von 10% gegen baar.

Ganz besonders mache ich auf meine vielen, sich zu Geschenken eignenden Sachen aufmerksam.

Magenkräuter-Bitter.

„Alter Kapuziner"

wirksam gegen Blähungen, Verdauungsbeschwerden 2c.
allein hergestellt und destillirt von

Kaufmann & Prell,

23 Corneliusstraße 23,

Die Nachahmung unseres Fabrikates ist schon mehrfach versucht worden, bitten deshalb die verehrten Gönner, genau auf unsere Etiquette und Siegel zu achten.

Allein ächt zu haben bei bekannten Debitanent.

Niederlagen bei den Herren

Nicolaus Rohrmann,
Fischerstr. 17.

Jos. Karp, Stadtbrückchen,
Ed. Hendrichs, Schadowstraße.
F. Störring, Casernenstraße.
Jac. Broich, Liefergasse.

Die Pelzwaaren-Handlung

von

Th. Ostwald,

39 Volkerstraße 39,
früher Hundsrückenstraße 40.

empfiehlt große Auswahl in allen Sorten Pelzwaaren zu billigen Preisen. Feinste Bisam-Garnituren von 5 Thlr. 20 Sgr. an. Umänderungen werden schnell und billig besorge

Gänzlicher Ausverkauf

Flingerstraße 21. Flingerstraße 21.

wegen

Umzug und Aufgabe des Detail-Geschäfts

von

Fr. Hülbrock in Düsseldorf.

Sayett- und Wollgarnjacken, Hautjacken in Baumwolle, Halbwolle und Wolle. Seidene Cachenez-Tücher, Shälchen, Handschuhe, Strümpfe, Socken in Baumwolle, Halbwolle, Wolle und Sayett, gestrickte Kinderröcke, Frauenröcke, Kinderjäckchen, Herrenkragen, Manchetten, Faltenhemden, Bänder, Knöpfe, Litze, Kordel, Strickgayett, Stick- und Häckelgarn, Strick- Stick-, Häckelseide, Nadeln, Hosenträger, Strumpfbänder, Sammtbänder, Manchetten und Kragenknöpfe, Corsetts in großer Auswahl von 70 Pfg. an; ferner in Stickereien: Pantoffel, Sophakissen, Teppiche, Sesselstreifen, Fensterkissen, Kindertaschen, Hosenträger, Stickereien für Eckbretter, Etagèren, Garderobenhalter, Cigarrentaschen, Bürsten, Schlüsselhalter, Schlummerrollen, Haussegen, aufgezeichnete Herrenkäppchen Herren- und Dammenbörsen, Ofenschirme, Reisetaschen, Fußsäcke, Turngürtel, Schellenzüge; ferner zu Stickereien passende Holzwaaren als: Sessel, Bücherbretter, Eckbretter, Etagèren, Garderobehalter Zeitungsmappen, Schlüsselbretter, Cigarrenhalter, Rauch- sowie Aschenbecher, Knäuelbecher, Schreibzeuge 2c. 326

Ausverkauf!

Wegen Aufgabe meines Ladengeschäfts verkaufe sämmtliche Waaren in **Gold, Silber** und **Alfenide** zu **Fabrikpreisen.** Ich mache auf meine als gut und reell bekannte Waaren besonders aufmerksam, und bitte um geneigten Zuspruch.

Theodor Rothe, Juwelier,
Grabenstrasse Nr. 7.

Depositen- und Sparkasse

bei

F. L. Blassmeyer, Bankgeschäft, Breitestrasse 4,

verzinset Einlagen mit 1 Monat 3 Monat 6 Monat Kündigung
4% 4½% 5%

Die Fonds werden zum Discontiren solider Geschäftswechsel **des hiesigen bürgerlichen Gewerbestandes** Verwendung finden und getrennt unter Controlle der Einleger verwaltet. 489

An die

Mitglieder der Gewerbebank.

Die zur Bildung des Actien-Schutzverein gegen die Gefahren der Solidarhaft entworfenen Statuten können in Empfang genommen werden und liegen die Einzeichnungslisten offen bei den Mitgliedern der Commission:

Hoeveler, Floraстraße 27.
Kaufmann, Wehrhahn 7.
Stiesberg, Bismarckstr. 10.
Schlechter, Hohestraße 7.
Schriever, Eckstraße 2.
Stüttgen, Schadowstraße 50.
Verres, Mühlenstraße 29.
Wolters, Kreuzstraße 49.
Jensen, am Tunnel 23.

Großer Mobilar-Verkauf.

Am Dienstag den 30. d. Mts., Morgens 9½ Uhr

sollen im Hôtel Germer hier, Carlsplatz, nachstehende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Baar verkauft werden:

ca. 4 Dtzd. verschiedene mahagoni Stühle, 6 mahag. Tische, theils mit Marmorplatten, mahag. und nußb. Bettstellen mit Zubehör, Oefen, Schränke 2c. 2c. sowie verschiedene Hausgeräthe. 535

Fuhrleute zum Eisfahren

gesucht.

Gebr. Dieterich.

Pelzwaaren  **Ausverkauf**

Kasernenstr. vis-à-vis der Synagoge. Nr. 14. Ermässigte Preise.

Bisammuffen von Thlr. an, Iltismuffen, fein, von 5, 6, 7 bis 11 Thlr., Iltisboa, fein, von 6, 7, 8 bis 10 Thlr., Steinmardermuffe, fein, von 12 Thlr. an, Steinmarderboa, fein, von 9 Thlr. an, Nerzmuffen, fein, von 9, 10 bis 12 Thlr., Nerzboa, fein, von 10, 12 bis 15 Thlr., feine Kindergarnituren zu 2½ Thlr., Bisamgarnituren beste Qualität 8 bis 9 Thlr.
Kasernenstraße 14, im Hause des Herrn Bäcker Anger.

Gänzlicher Ausverkauf

wegen Aufgabe meiner Detailgeschäfte

von



Franz Grotenhermen



Grabenstraße 25. Mertensgasse 5.

Um in kurzer Zeit zu räumen, verkaufe ich von heute meine **sämmtlichen Schuhwaaren zu und unter Einkaufspreis.**

Ich lade hiermit ein geehrtes Publikum Düsseldorfs und Umgegend zu diesem Gelegenheitskaufe ein und bitte um recht zahlreichen Besuch. 515



Korbwaaren-Fabrik

von

Theodor Franken.

Sessel von 2½ Thlr. an, **Blumentische** von 2 Thlr. an und höher, **(Puffs)** oder **Sitzkörbe** sowie alle sonstigen Artikel für **Stickereien** zu den billigsten Preisen.



22 Bilkerstraße 22.
Ecke der Bastionsstraße.

Stadttheater in Düsseldorf

Montag den 29. November. 78. Abon.-Vorst. **Eröffnung des neuen Theaters.** Festouverture, componirt vom Capellmeister Alfred Skraup. Prolog gedichtet von Emil Rittershaus, gesprochen von C. Scherbarth. Ouverture zu Shakespeare's „Coriolan" von L. van Beethoven **Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand.** Tragödie in 5 Aufzügen von J. W. von Göthe. **Mittel Preise.** Balkon 1. Rang 4 Mark. — Mittel- und Seitenloge 1. Rang, Parquet und Parquetloge 3 Mark — Balkon 2. Rang 2 Mark. — Mittel- und Seitenloge 2. Rang, Parterre 1 Mark 50 Pfg. — Galerie 75 Pfg. Heute haben die grünen Karten Gültigkeit. Kassenöffnung 5½ Uhr. Anfang 6½ Uhr.

Dienstag den 30. November. 77. Abon.-Vorst. **Fidelio. Hohe Preise.** Anfang 7 Uhr.

Thalia-Theater in Düsseldorf

Montag den 29. November 1875. Zum 1. Male: **Mannschaft an Bord.** Komische Operette mit Ballet in 1 Akt von Harisch. Musik von Zeitz Vorher: **Man sucht einen Erzieher.** Lustspiel in 2 Akten von Bahn.

Dienstag den 30. November 1875. **Zum Besten der durch den Brand des Barmer Stadttheaters so schwer geschädigten Theater-Angehörigen.** Zum 4. Male: **Marie, die Tochter des Regiments.** Vaudeville-Oper in 2 Abtheilungen und 4 Akten, nach dem Französischen von Fr. Blum. Musik von Donizetti. Nach der 1. und in der 2. Abtheilung: **Ballet.** Dutzend- und Tageskarten haben keine Gültigkeit.

Gesellschaft „Casino."
Heute Montag
Abend 8½ Uhr:
Ballotage.
Der Vorstand.

Ein armer Tagelöhner
verlor gestern auf dem Wege von der Ratingerstraße durch die Altstadt zum Markte fünf ihm zur Besorgung übergebene, in einem Exemplar der Düsseldorfer Zeitung eingerollte **Urkunden,** die für den Finder ohne jeden Werth sind. Gegen **5 Thaler Belohnung** abzugeben Kurzestraße 18 2. Etage.

Ein Gebetbuch mit silbernem Schloß, gestern Morgen von der St. Andreas-Kirche über Mühlenstraße, Friedrichsplatz, Allee bis zur permanenten Kunstausstellung verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, selbiges gegen Belohnung Burgplatz 6 abzuliefern.

Bergisch-Märkische Bank.

Düsseldorf den 29. Nov. 1875.

Wechselcourse Reichs-Mark.		Briefe. M. Pf.	Geld. M. Pf.
Amsterdam	k.S.	168 95	168 35
	2M.	—	167 45
Augsburg	k.S.	—	—
	2M.	—	—
	M.	—	—
		—	—
		—	—
London	k.S.	20 36	20 26
	M.	—	20 17
Antwerpen		81 10	80 70
Brüssel		—	79 80
		—	—
Paris	k.S.	81 —	80 60
	2M.	—	—
	2M.	—	—
	k.S.	—	—
Newyork Gold	k.S.	4 25	—
„ Pap.	k.S.	3 80	—

Neußer Fruchtpreise.

Telegraphische Depesche.

29. Novbr.	Mark.
Weizen 1. Qualität,	21 60
„ 2. „	20 10
„ „	— —
Roggen 1. „	17 —
„ 2. „	16 —
Gerste	— —
Sommergerste	— —
Buchweizen	18 —
Hafer	18 —
Rübsamen 100 Kil.	— —
Aveel 100 Kil.	— —
Kartoffeln	6 —
Heu 100 Kil.	12 —
Stroh 100 Kil.	7 10
Rüböl per 100 Kil.	77 50
do. Faßweise	— —
Preßkuchen per 100 Kil.	17 50

Branntwein per 100 Liter zu 50% 40,000.
Klein à 50 Kil. 5 M. 20 Pfg.
Vorschuß 30 Mark. —
Zufuhr 120 Sack.